Die letzten Versuche Sebastians von Montfaucon (1517-1560) zur Wiederherstellung der bischöflichen Verwaltung in den katholischen Teilen der Diözese Lausanne

Autor(en): **Rück, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **16 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-80565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE LETZTEN VERSUCHE SEBASTIANS VON MONTFAUCON (1517—1560) ZUR WIEDERHERSTELLUNG DER BISCHÖFLICHEN VERWALTUNG IN DEN KATHOLISCHEN TEILEN DER DIÖZESE LAUSANNE

Von Peter Rück

Der letzte Bischof von Lausanne mit Sitz in Lausanne, Sebastian von Montfaucon (1517—1560)[1], verließ seine Stadt Ende März 1536 unter dem Druck der bernischen Macht und zog sich nach Savoyen zurück. Das Domkapitel mit dem Generalvikar folgte ihm wenige Tage später und ließ sich in Evian nieder. Zu diesem Zeitpunkt war von der alten Diözese Lausanne nur mehr ein Rumpfgebilde übrig, bestehend aus dem Hoheitsgebiet der Herren von Freiburg, das sich infolge der bernischen Westpolitik hatte vergrößern können, aus der Grafschaft Greierz, der Stadt Solothurn mit einigen umliegenden Gemeinden und dem verbündeten Le Landeron am Bielersee, aus den Bern und Freiburg gemeinsamen Vogteien Echallens und Orbe — letzteres ging 1554 ebenfalls zum neuen Glauben über — sowie aus den heute im französischen Jura gelegenen Pfarreien Jougne und Les Hôpitaux[2].

[1] Vgl. über ihn M. Schmitt/J. Gremaud, *Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne*, t. II, Fribourg 1859, p. 257—391; dazu M. Reymond, *Les dignitaires de l'église Notre-Dame de Lausanne jusqu'en 1536*, Lausanne 1912 (MDSR 2e série, vol. VIII), p. 53 und p. 393.

[2] Die Liste der katholisch gebliebenen Pfarreien der Diözese am besten bei L. Waeber, *Les décanats de l'ancien diocèse de Lausanne et leur transformation après la Réforme*, in: ZSKG 35 (1941), p. 35—61, 98—113; und ders., *Les décanats et paroisses de l'ancien diocèse de Lausanne*, ebda. p. 270—308.

Die weltliche Herrschaft des Bischofs brach vollends zusammen, als Bulle, La Roche, Riaz und Albeuve im Januar 1537 unter freiburgische Hoheit gerieten[3]. Diese Dinge sind bekannt[4].

Man weiß auch, daß 50 Jahre später auf der Basis des freiburgischen Hoheitsgebietes die neue Diözese Lausanne mit dem Zentrum Freiburg gestaltet war von Leuten, die mit dem Bischof von Lausanne nicht unmittelbar in Verbindung standen, von den apostolischen Nuntien, besonders Giovanni Francesco Bonhomini, und den Pröpsten von St. Niklaus in Freiburg, Claude Duvillard (1563—1577) und Peter Schneuwly (1577—1586, resp. † 1597)[5].

Die Frage jedoch, welche Institutionen in der Zwischenzeit die Kontinuität der Diözese sicherten, ist bisher nicht gelöst worden. Sie kann ihrem ganzen Umfang nach auch erst beantwortet werden, wenn einmal die savoyischen und burgundischen Archivbestände ausgewertet sind. Immerhin geben die vornehmlich in Freiburg vorhandenen Quellen schon ein gutes Bild über die Versuche zur Wiederherstellung der Diözesanverwaltung, die Sebastian von Montfaucon zwischen 1536 und 1560 unternahm.

---

[3] B. DE VEVEY, *Le droit de Bulle* (Les sources du droit suisse IX: Canton de Fribourg I, Le droit des villes, t. III), Aarau 1935, p. 50, nr. 52. Dazu JEANNE NIQUILLE, *Comment Bulle, Riaz, La Roche et Albeuve devinrent fribourgeois en 1537*, in: La Liberté (Fribourg) vom 13. Jan. 1937. Über die weltlichen Beamten des Bischofs, die mit dem Verlust der fürstlichen Herrschaft auch verschwanden, vgl. A. BLASER, *Les officiers de l'évêque et des couvents du diocèse de Lausanne*, Lausanne 1960 (Biblioth. hist. vaudoise, vol. 26).

[4] Zur Reformation in der Waadt vgl. CH. GILLIARD, *La conquête du Pays de Vaud par les Bernois*, Lausanne 1935, mit weiterer Literatur. Dazu O. VASELLA, *Der Krieg Berns gegen Savoyen im Jahre 1536*, in: ZSKG 29 (1935), p. 239—274, und 30 (1936), p. 1—24, 81—106, 201—224, 293—310. Zu den theologischen Auseinandersetzungen G. BAVAUD, *La dispute de Lausanne (1536). Une étape de l'évolution doctrinale des réformateurs romands*, Thèse Fribourg 1956 (Studia Friburgensia N. F. 14). Zu den speziellen Verhältnissen in Freiburg L. WAEBER, *La réaction du gouvernement de Fribourg au début de la Réforme*, in: ZSKG 53 (1959), p. 105—124, 213—232, 290—318.

[5] H. REINHARDT/F. STEFFENS, *Die Nuntiatur des Giovanni Francesco Bonhomini*, Einleitung, Solothurn 1910, und Dokumente Bd. 1—3, Solothurn/Freiburg 1906—1929, bieten die bisher beste Übersicht über den Wiederaufbau der Diözese. In einem demnächst erscheinenden Aufsatz werde ich die Geschichte der Institutionen darstellen, die die Kontinuität der Diözese ermöglichten.

Man hat den Eindruck, daß der Bischof wie viele seiner Zeitgenossen von der hereinbrechenden Reformation, jedenfalls aber von der äußeren Form, mit der sie sich in seiner Diözese manifestierte, vollkommen überrascht wurde. Während der Rat von Freiburg schon 1522 Maßnahmen gegen die Verbreitung lutherischer Ideen ergriff[6], empfahl der Bischof noch immer die Predigt des neugläubigen Franziskaners François Lambert aus Avignon[7]. Auch seine Diözesansynode von 1523 und die anschließend publizierten Synodalstatuten lassen nirgends Abwehrmaßnahmen erkennen, die über das Maß der allgemeinen inneren Reformversuche der Vorreformation hinausgehen[8].

Der Bischof stützte sich schon damals auf die weltlichen Gewalten[9], natürlich ohne zu ahnen, daß diese ihn nach 1536 fast all seiner Rechte berauben würden. Der Rat von Freiburg hielt es für sein selbstverständliches Recht, den Schutz des alten Glaubens in den bischöflichen Territorien durch die Okkupation derselben zu entschädigen und mit Rücksicht auf seine Gebietserweiterung und auf das mächtige Bern jede weitere Einmischung des Bischofs in die Angelegenheiten der Diözese möglichst zu verhindern. Trotz seiner zahlreichen Beziehungen zu Freiburg hat der Bischof nach 1536 seine Diözese nie mehr gesehen. Vielmehr war es der Freiburger Rat, der schon am 20. April 1537 eine Synode einberief[10], um die Diözesangeschäfte in der Weise fortzuführen, wie es vor 1536 unter den Bischöfen geschehen war. Da weder der Bischof noch ein legitimierter Vertreter desselben in Freiburg

[6] Waeber, *La réaction*, p. 107.

[7] A. a. O., p. 109, Anm. 1.

[8] O. Perler, *Les constitutions synodales de Sébastien de Montfaucon, évêque de Lausanne (1523)*, in: ZSKG 37 (1943), p. 225—235. Perler gibt hier die 24 von Bischof Sebastian neu gemachten Artikel der Synodalstatuten wegen der Seltenheit der erhaltenen Drucke neu heraus; über die Drucke vgl. M. Besson, *L'église et l'imprimerie dans les anciens diocèses de Lausanne et de Genève jusqu'en 1525*, vol. II, Genève 1938, p. 7f.

[9] AEF (= Archives de l'Etat de Fribourg), Correspondance des évêques, Dossier Séb. de Montfaucon. Die Akten zur Geschichte der Lausanner Bischöfe zur Reformationszeit — auch die erwähnten Briefe — sind am besten gesammelt in den Abschriften von J. Gremaud, AEF Collection Gremaud, vol. 37.

[10] AEF Ratsmanual (= RM) 54 zum gen. Datum.

war, sollte der mit dem Bischof befreundete Augustiner-Provinzial Konrad Treger die Synode leiten[11]. Wir wissen nicht, ob die Versammlung dann am vorbestimmten Montag vor Pfingsten überhaupt stattfand. Wenn ja, dann war sie die letzte bis 1579, als Nuntius Bonhomini die entscheidende Wende im kirchlichen Leben der Diözese herbeiführte, wenn auch in der Zwischenzeit mindestens gewisse Gruppen des Diözesanklerus zu Synoden zusammentraten, so anläßlich der Visitation durch Weihbischof Johannes Peronis im Oktober und November 1559 in Freiburg und Solothurn.

Die geistliche Verwaltung der Diözese wurde vor allem von Leuten an die Hand genommen, die mit den politischen Gewalten in engster Verbindung standen.

So hatte der Bischof schon bald nach der Reformation dem Grafen Michel von Greierz gestattet, einen seiner Kapläne, Pierre Grimion, zum Generalvikar *in spiritualibus* für das Gebiet der Grafschaft zu ernennen, und dieses Generalvikariat bestand juristisch bis zur Auflösung und Teilung der Grafschaft in den Jahren 1554/55, praktisch aber bis zur Diözesansynode von 1579, als der damalige Generalvikar Jean Hugonier zum einfachen Landdekan von Greierz degradiert wurde[12].

Ähnlich war es im freiburgischen Herrschaftsbereich schon bald nach 1536 zur Schaffung eines geistlichen Gerichts unter der Leitung des Kapitels- und Landdekans gekommen, das zwar vorerst nur in Ehefällen zuständig war, dann aber auch die Prüfung der Priesteramtskandidaten und die Ausstellung von Dimissorien sowie die Aufsicht über den gesamten freiburgischen Klerus übernahm. Die Entwicklung dieser Urzelle der neuen Diözesanverwaltung habe ich an anderer Stelle geschildert[13].

Solothurn, dessen Gebiet zwischen den Diözesen Basel, Konstanz und Lausanne aufgeteilt war, hatte auch nach dem Wegzug des Bischofs von Lausanne zwei Ordinariate, wohin die kirchli-

---

[11] AEF RM 54 zum 5. April 1537. Zu Treger vgl. WAEBER, *La réaction*, p. 295—296, 310—311, jetzt auch A. VERMEULEN, *Der Augustiner Konrad Treger*, Diss. Fribourg, Rom 1962, p. 29.

[12] P. RÜCK, *Die Entstehung der nachreformatorischen dekanalen Jurisdiktion in der Diözese Lausanne*, in: ZSKG 59 (1965), Heft 4, p. 308.

[13] A. a. O., p. 297—327.

chen Gerichtsfälle geleitet werden konnten, aber der Rat versuchte auch dort, ein bischöfliches Kommissariat unter der Leitung des Propstes von St. Ursen einzurichten. Es kam erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts zur Schaffung dieses Kommissariats, aber die Pröpste übten seit mindestens 1559 quasi-bischöfliche Funktionen aus[14].

In den Bern und Freiburg gemeinsamen Vogteien hing die kirchliche Verwaltung einzig von den weltlichen Behörden ab. Dies gilt letztlich aber auch für die obgenannten Gebiete, denn weder der Generalvikar von Greierz, noch der Dekan von Freiburg, noch der Propst von Solothurn waren in der Lage, gegen die Wünsche der weltlichen Obrigkeit irgend etwas zu unternehmen. In Freiburg waren zwar die Stadtpfarrer Pierre Saloz (1524—1535)[15] und Wilhelm Schröter (1535—1567)[16], die auch nach der Erhebung der Pfarrkirche von St. Niklaus zum Kollegiatstift (1512) den Seelsorgeklerus leiteten und dem Stiftspropst mindestens ebenbürtig waren, die Stadtprediger Hieronymus Mylen (1522 bis 1543?)[17] und Simon Schibenhart (1545—1552)[18] und der fran-

---

[14] A. a. O., p. 316—317; dazu F. Wigger, *Die Diözesanverhältnisse im Kanton Solothurn vor 1815*, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 31 (1958), p. 21—50.

[15] Handschriftl. Biographie von L. Waeber im Anhang an das Manuale Capituli S. Nicolai II, p. 24—27 (Archives du Chapitres de S. Nicolas, deponiert in AEF). Über die Stadtpfarrer von Freiburg vgl. insbesondere L. Waeber, *Etude historique sur la nomination des curés de Fribourg* (unveröffentl. maschinenschr. Arbeit im Nachlaß Waeber auf dem Staatsarchiv Freiburg, nur bis S. 122 (Jahr 1722) erhalten, führte ursprünglich bis ins 19. Jh.), deren Anfang gedruckt ist: L. Waeber, *Catalogue des curés de Fribourg*, in: Annales fribourgeoises 11 (1923), p. 145—155, 207—214, 269—276, und 12 (1924), p. 71—79 (bis zum Jahr 1447); ders., *Comment on procédait à l'élection et à l'installation du curé de Fribourg*, in: Annales frib. 12 (1924), p. 166—191, 254—267; ders., *La nomination des curés de Fribourg depuis les origines jusqu'au début du XVI^e siècle*, in: ZSKG 47 (1953), p. 161—180.

[16] Rück, *Die Entstehung*, p. 325.

[17] Biographie von L. Waeber, *Le prédicateur de Fribourg et son conflit avec Berne au moment de la réformation*, in: ZSKG 45 (1951), p. 1—12, 115—145.

[18] A. Büchi, *Propst Simon Schibenhart*, in: Freiburger Geschichtsblätter 14 (1907), p. 161—162.

zösische Prediger (seit 1532) und spätere Dekan Pierre Dumont[19], die als Gegengewicht gegen die neugläubigen Prädikanten am ehesten in der Lage waren, die Volksmeinung zu erkennen und zu beeinflussen und Reformen vorzuschlagen; es waren da die Pröpste von St. Niklaus Bernhard Taverney (1515—1537)[20], Jean Musard (1539—1549)[21] und Simon Schibenhart (1552—1554)[22]; alle waren Stützen kirchlicher Institutionen, aber für alle von ihnen unternommenen Reformen war doch die Haltung des Rates die eigentliche Voraussetzung. Es war der Rat, der die Verbrennung häretischer Bücher veranlaßte und die Vertreter der neuen Lehre — besonders die Fremden — des Landes verwies[23], der in Stadt und Land die «Ordnung schwören», das heißt das katholische Glaubensbekenntnis erneuern ließ[24]. Diese sogenannten *Professions de foi* wurden seit 1527 durchgeführt, wie wir aus der Arbeit von Charles Holder wissen. In einem spätern Mandat von 1542 verlangte die Regierung den Eid auf eine Reihe von Glaubensartikeln, die hier dogmatisch fundierter vorgelegt wurden, während die Bestimmungen von 1527 ganz konkrete Forderungen ausgedrückt hatten betreffend Meßbesuch, Priesterehe etc.[25]. In keinem der beiden Erlasse wurde ein Bischof erwähnt; man verlangte nur ganz allgemein Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität. Die kirchliche Autorität aber, die hier in Frage stand, war, wie wir sahen, eine Autorität von des Rates Gnaden. Nachdem der Rat das gesamte Benefizialwesen an sich gerissen hatte, war der Klerus völlig in seiner Hand. Der Rat dispensierte vom Fastengebot, er verbot den Pfarrern, mehr als eine Messe pro Tag zu lesen, er war

---

[19] Rück, *Die Entstehung*, p. 319f.

[20] Handschriftl. Biographie von L. Waeber im Anhang an das Man. Capit. S. Nicolai II, p. 1—7 (vgl. hievor Anm. 15).

[21] Reymond, *Les dignitaires*, p. 397; E. Dupraz, *La cathédrale de Lausanne*, Lausanne 1906, p. 442—443; G. Brasey, *Le chapitre de l'insigne et exempte collégiale de Saint-Nicolas à Fribourg*, Fribourg 1912, p. 38—39.

[22] Vgl. hiervor Anm. 18; dazu Brasey, a. a. O., p. 40—41 (unexakt).

[23] Waeber, *La réaction*, p. 112.

[24] Ch. Holder, *Les professions de foi à Fribourg au XVI^e siècle*, in: Archives de la Soc. d'hist. du canton de Fribourg 6 (1899), p. 169—261, dazu Waeber, *La réaction*, p. 118ff.

[25] Holder, a. a. O., p. 183—196; Waeber, a. a. O., p. 303ff.

die letzte Instanz in allen geistlichen Prozessen[26]. Wir finden deshalb auf der einen Seite das Bestreben der Freiburger Regierung, den katholischen Glauben zu schützen, auf der andern Seite aber die Ablehnung jeder von ihr nicht kontrollierbaren kirchlichen Autorität auf ihrem Gebiet. Der Staatskirche von Bern stand die Staatskirche von Freiburg gegenüber.

Diese Haltung bekam auch Bischof Sebastian von Montfaucon zu spüren, als er sich bemühte, seinen Einfluß in Freiburg wieder geltend zu machen. Es ist dabei zu beachten, daß die Hauptsorge des Bischofs der Wiederherstellung seines fürstlichen Territoriums galt. Dies blieb so während des ganzen 16. Jahrhunderts, bis dann Bischof Jean Doroz im Jahr 1603 gegen eine bescheidene Gegenleistung auf die bischöflichen Güter verzichtete[27]. In dieser Territorienfrage schickte der Bischof schon 1538 seinen Sekretär Carra nach Freiburg[28], 1543 seinen Neffen, den Seigneur de Boëge[29]. Am 4. November 1544 schrieb er an den Rat, er könne seine Diözese nicht betreten ohne Zusicherung des freien Geleits durch die Herren von Bern[30]. Er beschwerte sich auch wegen einer angeblichen Usurpation der bischöflichen Würde durch den früheren Propst von Vallangin, Claude Collier, der seit 1542 Chorherr von St. Niklaus in Freiburg war[31]. Er anerbot sich, einen Weihbischof nach Freiburg zu senden, einen guten Prediger und gelehrten Mann, Doktor der Theologie von Paris; er hoffe nur, daß er ebenso gut deutsch spreche wie lateinisch, zum Trost der deutschen Untertanen[32]. Der Rat gab am 23. Dezember 1544 den

---

[26] WAEBER, a. a. O., p. 296, Anm. 1; RÜCK, *Die Entstehung*, p. 317.

[27] Die Entwicklung der Restitutionsverhandlungen ist dargestellt bei L. WAEBER, *L'arrivée à Fribourg de Mgr. de Watteville et la visite du diocèse de 1625*, in: ZSKG 36 (1942), p. 221ff. Die Verzichterklärung bei B. DE VEVEY, *Le droit de Bulle*, nr. 71, p. 71—78.

[28] AEF RM 55 zum 4. Mai 1538.

[29] AEF Collection Gremaud, vol. 37, fol. 197ff., nach dem Original in AEF Corresp. des évêques, Séb. de Montfaucon nr. 13 vom 23. Nov. 1544.

[30] AEF Corresp. des évêques, a. a. O.

[31] BRASEY, *Le chapitre*, p. 154 (zu Collin). Über die Persönlichkeit Colliers wird Frl. *Gisèle Reutter* unter dem Titel *L'affaire Collier* eine Studie im «Musée neuchâtelois 1966» veröffentlichen.

[32] Vgl. hienach zu Weihbischof Johannes Peronis.

Bescheid, der Besuch des Bischofs oder Weihbischofs in Freiburg sei jetzt nicht opportun, das Leben sei hier zu teuer, als daß man einen so hohen Würdenträger unterhalten könnte[33].

Von 1544 bis 1559 hören wir dann nichts mehr vom Bischof. Er scheint sich jedoch mit der abschlägigen Antwort des Rates nicht abgefunden zu haben. Sein Ansuchen vom 4. November 1544 war offenbar nicht das einzige dieser Art, denn schon vorher war sein Generalvikar und Offizial in Freiburg erschienen, seine letzte legitime Stütze.

François Mayor de Lutry, schon seit 1520 Chorherr von St. Niklaus in Freiburg[34], seit 1521 Generalvikar von Lausanne, war, nachdem sein Bischof Ende März 1536 aus Lausanne geflohen war, noch einige Tage dort geblieben, hatte sich aber bald mit dem Kapitel nach Evian begeben. Dort blieb er sicher bis 1540, vielleicht bis 1544[35]. Am 18. September 1544 ersuchte er den Freiburger Rat um Erlaubnis, die ihm vom Bischof übertragene Gewalt ausüben zu dürfen[36]. Er residierte damals schon in Freiburg. Im Jahr 1545 finden wir ihn bei seinen letzten Amtshandlungen. Am 6. März erlaubte er die Gründung einer Kapelle in Montbovon[37], und am 22. April erteilte er zwei Kaplänen des Solothurner St.-Ursenstifts die Absolution[38]. In beiden Urkunden bezeichnet er sich unter anderm als *vicarius generalis in spiritualibus et in temporalibus*. Er starb im Sommer 1545, sicher vor dem 11. September, in Freiburg[39]. Damit war der Versuch, die Diözesanverwaltung

---

[33] AEF Missivenbuch 13, fol. 250.

[34] AEF RM 37, fol. 73v zum 12. April 1520.

[35] Über François Mayor vgl. Reymond, *Les dignitaires*, p. 375—377. Daß er 1540 noch in Evian war, geht aus einem Empfehlungsschreiben vom 26. April 1540 hervor (Staatsarchiv Bern U. P. 12/7). Nach E. Dupraz, *La cathédrale de Lausanne*, p. 416, war er 1542 noch in Evian, vgl. auch daselbst, p. 425—426, die Kurzbiographie des Generalvikars.

[36] AEF RM 62.

[37] J. J. Hisely/J. Gremaud, *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère*, t. II, Lausanne 1869 (MDSR 23), p. 595, nr. 870.

[38] Staatsarchiv Solothurn, Stiftsarchiv St. Ursen, Acta des Stifts St. Ursen 1300—1700, nr. 166, fol. 28. Auf die Quellen aus dem St. A. Solothurn hat mich Herr Clemens Arnold freundlich hingewiesen und mir auch deren Abschriften zukommen lassen.

[39] St. A. Solothurn, RM 39, S. 455, und Conc. 1544/45, Bd. 27, S. 382

wieder in die Hand bischöflicher Würdenträger zu bringen, gescheitert. Das Erscheinen des Generalvikars in Freiburg hatte unter den Chorherren von St. Niklaus ohne Zweifel starke Verstimmung ausgelöst[40]. Während seiner Anwesenheit konnte offenbar das Dekanatsgericht nicht im gewohnten Umfang Recht sprechen, denn nach dem Tod des Dekans Pierre Bolard (Sommer 1544) blieb das Dekanat während nahezu zwei Jahren vakant, bis am 15. April 1546 Hans Haberkorn gewählt wurde[41]. Es ist auch nicht von ungefähr, daß der Rat nach dem Wegzug des Stadtpredigers Hieronymus Mylen im Jahre 1543 keinen Prediger ernannte, bis im Juli 1545 Simon Schibenhart aus Freiburg im Breisgau herbeigerufen wurde. Schibenhart war in keiner Weise für die kirchliche Verwaltung der Diözese legitimiert, aber seine Anwesenheit hat doch maßgeblich zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung beigetragen, dies um so mehr, nachdem er 1552 Stiftspropst geworden war. Nach seinem Wegzug im Jahre 1554 blieb die Propstei vakant, bis 1563 Claude Duvillard ernannt wurde, der schon gleich nach Schibenharts Ausscheiden die Führung des Kapitels übernommen hatte. Mit Duvillard sollte dann die von den Bischöfen nahezu unabhängige Verwaltung der Diözese Lausanne beginnen, doch davor liegt der zweite und letzte Versuch Bischof Sebastians von Montfaucon, die Zügel der Diözese in die Hand zu bekommen.

Obschon der Freiburger Rat das direkte Eingreifen des Bischofs in die kirchlichen Angelegenheiten seines Gebiets nicht wünschte und auch zu verhindern wußte, war er doch von Zeit zu Zeit auf einen Bischof angewiesen, nicht so sehr wegen Firmung und Prie-

---

bis 383 zum 11. Sept. 1545 betr. Weihegesuch für Bernhardin Schenk von Solothurn an den Bischof von Basel, nachdem der Generalvikar und Offizial von Lausanne verstorben war und daher die Dimissorien nicht ausstellen konnte. Einige Zeit später, zwischen 1545 und 1548, bezeugten Aymond Gendre, Michel Cuanod und Bernard Boccardier, daß der Generalvikar vor seinem Tod kein Testament gemacht hatte, vgl. AEF Reg. not. 2, fol. 126—127.

[40] Vgl. zum Beispiel AEF RM 62 zum 30. März 1545: Streit zwischen François Mayor und dem Kapitel von St. Niklaus um die Verwaltung der hl. Öle.

[41] Rück, *Die Entstehung*, p. 319.

sterweihe, als vielmehr für die Weihe neuer und entheiligter Kirchen. Die Firmung wurde während Jahrzehnten nicht gespendet, die Priesterweihe erhielt man auch auswärts, vor allem in Sitten, wie denn der Bischof von Sitten sehr oft den abwesenden Oberhirten von Lausanne vertreten mußte[42]. Die Venner machten zwar 1552 den Vorschlag, *das min herren ein bischoffen von wegen des Crisams bewerbenn sollen, der die Jungen und Alten, die dasselbig sacrament nit empfangen, wieder confirmierete*[43], aber wir wissen nicht, ob in der Folge wirklich ein Bischof in Freiburg war, um die Gläubigen zu firmen.

Sebastian von Montfaucon schrieb erst am 25. Juni 1559 aus Chambéry mit der Bitte, ihm die Früchte seiner Besitzungen wieder zukommen zu lassen[44]. Darauf ging der Rat nicht ein, jedoch ließ er den Bischof in einem Schreiben vom 4. August 1559 bitten, er möge nach Freiburg kommen, um verschiedene entheiligte Kirchen, insbesondere diejenige der Barfüßer, wieder zu weihen[45]. In seiner Antwort vom 29. September 1559 berichtete der Bischof, er könne aus Gesundheitsrücksichten nicht selbst nach Freiburf kommen, schicke aber seinen Suffragan, den Weihbischof Johanneg Peronis mit dem Generalvikar Jean Vuarnier[46]. Daß der Bischos diesen Delegierten einen ziemlich weiten und nicht nur geistlichen Auftrag mitgab, versteht sich von selbst, aber außer in geistlichen Dingen erreichten die beiden nichts.

Die Herkunft des Weihbischofs Jean Peronis ist unbekannt. Er war Mitglied des Predigerordens und Doktor der Theologie von Paris. Schon vor 1544 erhielt er die Bischofsweihe, denn mit dem von Bischof Sebastian im Jahr 1544 den Freiburgern vorgeschlagenen Weihbischof war sicher Peronis gemeint[47]. Am 21. Juni

---

[42] Vgl. z. B. AEF RM 54 zum 5. April 1537, RM 56 zum 17. Febr. 1539, Missivenb. 19, fol. 73, zum 18. März 1559.

[43] AEF Législation nr. 55 (Projektbuch J), fol. 22.

[44] AEF Corresp. des évêques, Séb. de Montfaucon (zu diesem Datum).

[45] AEF Missivenb. 19, fol. 108, vgl. ebenda fol. 109 zum 7. August 1559.

[46] AEF Corresp. des évêques, Séb. de Montfaucon (zu diesem Datum).

[47] *Hierarchia catholica medii et rec. aevi*, ed. Van Gulik/Eubel, vol. III, ed. altera Schmitz-Kallenberg, Monasterii 1923, p. 208. Man darf für sicher halten, daß mit dem Prediger, Doktor von Paris und Bischof, den Sebastian von Montfaucon im zit. Brief vom 4. Nov. 1544 (AEF Corresp.

1557 wurde er Titularbischof von Hebron[48]. Er dürfte sich zu dieser Zeit immer in Savoyen aufgehalten haben. Als der Freiburger Rat den Bischof im August 1559 anrief, mußte Peronis seine Abreise wegen Krankheit verzögern, brach aber doch im September in Chambéry auf[49]. Am 7. Oktober 1559 traf er in Freiburg ein, begleitet von einem großen Gefolge, zu dessen Mitgliedern außer dem schon genannten Neffen des Bischofs auch der Generalvikar und Offizial Jean Vuarnier gehörte[50].

Vuarnier war sehr wahrscheinlich ein Sohn des Kastellans von Orbe François Vuarney[51]. Die mannigfaltigen Namensformen machen die Nachforschung schwierig: *Vuarnerius, Vuarney, Vuarnier, Warnery, Warne?, Vuarnoz?* und andere mehr. Als Sohn des genannten François wäre er um 1510 geboren, hätte bis spätestens

---

des évêques, Séb. de Montfaucon nr. 14) als Suffragan nach Freiburg senden wollte, Peronis gemeint war. Vgl. dazu AEF GS 627 vom 20./21. Sept. 1547, wonach sich Bischof Sebastian über die Ablehnung eines Weihbischofs durch die Freiburger Regierung beklagte. Die Antwort des Rates auf das bischöfliche Schreiben vom 4. Nov. 1544 vgl. in AEF Missivenb. 13, fol. 250 zum 23. Dez. 1544. Beide Stücke in Abschriften auch in AEF Collection Gremaud, vol. 37, fol. 208—209.

[48] *Hierarchia catholica*, a. a. O.

[49] AEF Corresp. des évêques, Séb. de Montfaucon nr. 16 vom 29. Sept. 1559.

[50] AEF RM 80. Der Neffe des Bischofs, der oben Anm. 29 erwähnte Seigneur de Boëge, nahm an den Verhandlungen mit dem Rat teil.

[51] DHBS VII (1933), p. 222, zu Warnery. Über die Familie spricht *Guillaume de Pierrefleur*, ed. L. Junod, *Mémoires de Pierrefleur*, Lausanne 1933, p. 135. Aus Pierrefleur stammen auch meine Angaben über den Generalvikar. Dieser dürfte verwandt gewesen sein mit dem Abt von Lac-de-Joux (1513—1518?), dem später meist als «alter Cantor» bezeichneten Freiburger Chorherren Jacques Vuarnier (Warneri), vgl. AEF RM 62 zum 17. Juli 1544 und H. Naef, *La croix de Savoie confirmée au Pays de Vaud par un évêque (1519—1522)*, in: ZSKG 52 (1958), p. 309ff. Völlig ungewiß ist die Identität mit dem als Vikar von St. Aubin zwischen 1543 und 1561 mehrfach bezeugten Hans Vuarnoz, vgl. Archives du Chapitre de S. Nicolas (Fribourg), St. Aubin nr. 2 (Kopie 18. Jh.) vom 2. Febr. 1540, wo er als Jean Vuarnery aus Chénens bezeichnet ist. Weitere Angaben in AEF Fichier Waeber zu Warnery, dazu die Notizen von Jeanne Niquille in AEF Fichier Matières, auch A. Dellion, *Dictionnaire des paroisses catholiques du canton de Fribourg*, vol. XI, Fribourg 1901, p. 19, 27, 29, 30.

1536 die Pfarrei Lignerolle (bei Orbe) versehen, sich dann zu Studien in Paris aufgehalten und dort als Doktor der Artes abgeschlossen. Nach seiner Rückkehr wirkte er als Seelsorger in seinem Heimatort Orbe, wo er noch 1554 bezeugt ist[52]. Er dürfte sich aber hier nur sporadisch aufgehalten haben, denn lange Zeit verbrachte er im Dienst des Genfer Domkapitels in Annecy. Er gehörte mit dem damaligen Generalvikar von Greierz, Pierre de Gruyère[53], zu denen, die für den Fall einer Wiederherstellung des Lausanner Domkapitels provisorisch zu Domherren ernannt worden waren[54]. Als Generalvikar und Offizial von Lausanne begegnet er zwischen dem 29. September 1559[55] und dem 20. Dezember 1560[56]. Er war also sowohl unter Sebastian von Montfaucon wie unter dessen Nachfolger Claude-Louis Alardet Generalvikar. Wir wissen nicht, ob er der unmittelbare Nachfolger des 1545 verstorbenen Generalvikars François Mayor de Lutry war, wir wissen auch nicht, wann er starb. Sehr wahrscheinlich war er nach Alardets Tod im Mai 1561 nicht mehr Generalvikar.

Als Peronis und Vuarnier in Freiburg eintrafen, hatten sie außer der Weihe von Kirchen vor allem die Firmung zu spenden, während die politischen Gespräche von andern Mitgliedern der Gesandtschaft geführt wurden. Der Rat hatte alle Ungefirmten, das mag die große Mehrheit der Bevölkerung gewesen sein, auf bestimmte Tage eingeladen, entweder in Freiburg oder auf den Gemeinden vor dem Weihbischof zu erscheinen[57]. Nachdem Peronis in Freiburg Messe gehalten und gepredigt hatte — dies mit Bewilligung des Rates —, zog er mit seinem Gefolge nach Solothurn,

---

[52] L. Junod, a. a. O., Anm. 4, nach Archives cant. Lausanne, Comptes du bailliage d'Yverdon 1554, p. 41, zum 22. Okt.

[53] Rück, *Die Entstehung*, p. 304—306.

[54] Nach Pierrefleur bei L. Junod, a. a. O. Vuarnier nennt sich selbst so, vgl. AEF GS 2063 (Annecy, 1560 Dez. 20.): *Joannes Vuarnerius, artium liberalium doctor, cathedralis ecclesie Lausanensis canonicus, in spiritualibus et temporalibus eiusdem ecclesie et episcopatus Lausanensis vicarius et officialis generalis.*

[55] AEF Corresp. des évêques, Séb. de Montfaucon nr. 16, wo der Bischof die Ankunft seines Generalvikars *Jehan Vuarnier* anmeldet.

[56] AEF GS 2063.

[57] AEF RM 80 zum 7. Oktober 1559.

wo er sich zwischen dem 11. und 21. Oktober aufhielt[58]. Er brachte der dortigen Geistlichkeit eine Verordnung des Bischofs vom 28. September 1559 mit, eine Wiederholung der Synodalstatuten von 1523, wenn wir den Ausführungen Schmidlins vertrauen dürfen[59]. Das von Schmidlin noch benützte Dokument konnte leider im Stiftsarchiv von Solothurn nicht mehr aufgefunden werden. Der Inhalt des bischöflichen Mandats gäbe sicher reiche Aufschlüsse über die Haltung des greisen Bischofs zur Reformation. Wahrscheinlich war es auch Peronis, der dem Propst von Solothurn, Urs Manslib (1551—1573), Vollmachten in Ehesachen und die Jurisdiktion über den Klerus des solothurnischen Diözesangebietes erteilte[60]. Nach Beendigung der Visitation in Solothurn kehrte Peronis nach Freiburg zurück. Am 26. Oktober war er in Bulle[61], in den ersten Novembertagen in Estavayer[62]. Am 7. November 1559 wurde der Kapitelsdekan von Freiburg, Pierre Dumont (1550—1568), zum Statthalter des Offizials für die freiburgischen Gebiete ernannt[63]. Kurz darauf verließen Peronis und sein Gefolge Freiburg und zogen nach Savoyen zurück[64].

Von Weihbischof Jean Peronis hören wir später im Zusammenhang mit der Diözese Lausanne nichts mehr. Nach dem Tod Sebastians von Montfaucon im Jahre 1560, vielleicht schon nach

---

[58] St. A. Solothurn, Stiftsprotokoll St. Urs, p. 116—118, zum 11. Oktober resp. 21. Dezember 1559, daselbst RM 65, p. 484—485, zum 13. Oktober. Zum Aufenthalt in Solothurn L. R. SCHMIDLIN, *Solothurns Glaubenskampf und Reformation im 16. Jh.*, Solothurn 1904, p. 379—380.

[59] SCHMIDLIN, a. a. O.

[60] F. WIGGER, *Die Diözesanverhältnisse im Kanton Solothurn vor 1815*, in: Jb. f. soloth. Geschichte 31 (1958), p. 32.

[61] Aufenthalt in Freiburg, vgl. AEF RM 80 zum 23. und 24. Oktober (Weihe des Abtes von Hauterive Jean Berner etc.). Aufenthalt in Bulle, vgl. J. JORDAN, *Le journal de Claude Fracheboud*, in: Annales fribourgeoises 13 (1925), p. 228.

[62] DELLION, *Dictionnaire des paroisses* V (1886), p. 135, auch DAGUET, *Extraits historiques* 19, fol. 5v (Ms. AEF) nach dem Manual du Conseil d'Estavayer.

[63] AEF RM 80, vgl. auch daselbst zum 6. November.

[64] Zum Aufenthalt in Freiburg vgl. auch AEF Missivenb. 19, fol. 133v bis 134, daselbst Comptes des Trésoriers 314 (1559), fol. 24 und 24v, 315 (1560), fol. 12v.

dem Tod des Erzbischofs von Tarantaise, Jean-Philippe de Grolea († 21. Dezember 1559), dürfte Peronis die Erzdiözese Tarantaise verwaltet haben. Jedenfalls tritt er am 28. März 1562 als Koadjutor (Suffragan) des Erzbischofs Jérôme de Valpergne auf[65]. Er blieb in dieser Würde bis mindestens 1564[66]. Sein Todesdatum ist unbekannt. Er starb aber sicher vor dem 20. Juni 1571, als Joachim von Oprode sein Nachfolger als Titularbischof von Hebron wurde[67].

Wir wissen, daß Weihbischof Peronis auf seiner Visitationsreise vom Freiburger Chorherren Claude Duvillard begleitet war[68]. Duvillard, seit 1554 mit der effektiven Leitung des Kollegiatsstifts betraut, hatte während seiner kurzen Abwesenheit von Freiburg einen Stellvertreter, François Biolley, mit der Führung der Kapitelsangelegenheiten beauftragt. Biolley war Pfarrer von Ependes und Kaplan von St. Niklaus in Freiburg[69]. Es kam sicher zu Unstimmigkeiten im Kapitel, weil ein einfacher Kaplan die Aufsicht über wohlinstallierte Chorherren erhielt. Als Biolley einen Chorherren beauftragte, am folgenden Tag die Heiliggeistmesse zu lesen, kam es zu einem Streit zwischen dem an sich unbeteiligten Chorherren Hans Motelli dem Jüngeren[70] und François Biolley, in

[65] AEF GS 2029: weiht Jean Lupi (Hugonier) aus Gruyère zum Priester.

[66] J. A. Besson, *Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève, Tarantaise, Aoste et Maurienne et du décanat de Savoye*, Nancy 1759, p. 219: erhielt am 4. Sept. 1564 eine Domherrenstelle in Moutier-Tarantaise. Am 7. Sept. 1563 richtete der Rat von Freiburg ein Gesuch an den *Suffragan des Bischofs von Lausanne*, worin er diesen bat, Wilhelm Taverney, der die Dimissorien vom Dekan erhalten hatte, zum Priester zu weihen, vgl. AEF Missivenbuch 21, fol. 120v—121, und RM 88 zum selben Datum. Wahrscheinlich war mit dem nicht namentlich genannten Suffragan noch immer Peronis gemeint, denn 1563 war das Bistum vakant.

[67] *Hierarchia catholica* III, p. 208. Die Angaben über Peronis bei M. Schmitt/J. Gremaud, *Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne*, vol. II, Fribourg 1859, p. 378, sind falsch, p. 389 ungenau.

[68] AEF GS 2063: aus dieser Urkunde stammen die folgenden ausführlichen Einzelheiten.

[69] Über Biolley vgl. die Notizen in AEF Fichier Waeber.

[70] Motelli, auch Mottler, Mattler, Pittet, Picteti genannt, war ein illegitimer Sohn des Chorherren Hans Motelli des Älteren, vgl. Rück, *Die Entstehung*, p. 325. Der jüngere Motelli war Chorherr seit 27. Sept. 1553, vgl. AEF RM 71 zu diesem Datum.

dessen Verlauf Biolley — durch ein Mißgeschick, wie er sagte — seinen Gegner Motelli mit dem Schwert so schwer verletzte, daß dieser zwei Tage darauf starb. Biolley wurde gefangen und des Mordes angeklagt, kam aber auf Bitten seiner Freunde wieder frei und konnte sich nach Rom begeben, wo er vom päpstlichen Großpönitentiar die Absolution erhielt. Dieser schickte ihn mit dem schriftlichen Urteil zum Bischof von Lausanne, um es dort bestätigen zu lassen. Da jedoch in der zweiten Hälfte des Jahres 1560 kein konsekrierter Bischof von Lausanne existierte, gelangte Biolley mit dem Absolutionsschreiben nach Annecy zum Generalvikar und Offizial Jean Vuarnier. Dieser bestätigte am 20. Dezember 1560 das Urteil der Großpönitentiarie, auferlegte Biolley gewisse Strafen und ließ den ganzen Vorgang des Streites in einer langen Urkunde niederschreiben, wobei das Urteil des Großpönitentiars inseriert wurde[71]. Biolley begab sich mit dieser Urkunde nach Freiburg, legte sie dem Rat vor und bat, wieder Messe lesen zu dürfen[72]. Der Rat gab am 11. Februar 1561 zur Antwort, er wolle sich *sollicher schwären sachen nützit beladen.*

Im selben Monat Dezember 1560, als Vuarnier in Annecy sein Urteil erließ — im Beisein des Genfer Offizials Jean Meget —, sprach in Freiburg der Dekan und Vizeoffizial Pierre Dumont das Recht in Ehesachen. Es scheint, daß der Tod des Bischofs die Funktion seiner geistlichen Beamten, des Offizials und des Vizeoffizials, nicht aufhob. Als Bischof Sebastian mit der Visitation von 1559 seinen letzten Versuch zur Wiederherstellung der Diözesanverwaltung unternahm, war er schon krank; in der ersten Hälfte des Jahres 1560 ist er gestorben[73].

Wir wissen nicht, ob der neue Bischof Claude-Louis Alardet die bischöflichen Beamten Vuarnier und Dumont in ihren Ämtern bestätigte. Für Vuarnier ist dies möglich, für Dumont unwahrscheinlich, denn Alardet ließ sich während seines ganzen Episko-

---

[71] AEF GS 2063.

[72] AEF RM 83 zum 11. Februar 1561, die erste Anklage des Rates vgl. AEF RM 80 zum 12. Dezember 1559, vgl. daselbst zum 15. Dez. 1559.

[73] Schmitt/Gremaud, *Mémoires historiques*, p. 390. Vgl. auch die Notiz aus dem Manual du Conseil d'Estavayer bei Daguet, *Extraits historiques*, vol. 19 (Ms. AEF) zu 1560, wonach der Bischof in diesem Jahre starb.

pats nicht ein einziges Mal in seiner Diözese blicken, und es ist kein einziges Zeugnis bekannt von einer Verbindung zwischen ihm und dem Freiburger Rat.

Alardet war eine zwiespältige Persönlichkeit. Er trieb immer und vor allem Politik im Dienst des Herzogs von Savoyen. Er war im Jahre 1506 in Genf oder Chambéry geboren[74] als Sohn des aus Treffort (Departement Ain, Diözese Lyon) eingewanderten, am 16. Dezember 1505 ins Genfer Bürgerrecht aufgenommenen späteren Ratssekretärs Cyboët Alardet, der neben seinen Genfer Ämtern zeitlebens im Dienst des Herzogs von Savoyen blieb[75]. Claude-Louis verbrachte seine Jugend in Genf[76]. Am 1. März 1529 wurde er Domherr von Genf, konnte jedoch die Pfründe wegen seiner engen Beziehungen zu Savoyen nicht antreten[77]. Seit ca. 1533 Lehrer des jungen Herzogs Emmanuel-Philibert[78], seit 1535

---

[74] Alardet bezeichnet sich 1559 als 53jährig, vgl. den für seine bisher weitgehend unbekannte Biographie grundlegenden Gesandtschaftsbericht an den Herzog von Savoyen vom 10. Januar 1560 (aus Chambéry) bei L. Cramer, *La seigneurie de Genève et la Maison de Savoie de 1559 à 1603*, Ire partie: *Le règne d'Emmanuel-Philibert (1559—1580)*, Documents t. II, Genève-Paris 1912, p. 15—30, zit. Stelle p. 23.

[75] *Registres du Conseil de Genève*, publ. par la Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève, t. VI (1501—1508), Genève 1916, p. 283 zum 11. Dez. 1505, ebda. p. 72 zum 23. Aug. 1502: Steuererlaß für den herzoglichen Sekretär Alardet. Vgl. ebda. p. 371 zum 13. Dez. 1507, wonach sich Alardet um diese Zeit in Chambéry aufhielt. Zum Auftreten Alardets als Ratsmitglied vgl. ebda. und in den folgenden Bänden die Register. Zur Familiengeschichte H. Naef, *Les origines de la réforme à Genève*, Genève 1936, p. 28—29. Die Mutter von C.-L. Alardet, Louise Goyet, war eine Tochter des Claude Goyet, Maître d'hôtel bei Graf Philipp von Genf, und damit eine Nichte des Genfer Generalvikars und Offizials Amblard Goyet († 7. März 1517), der zugleich auch Abt von Filly war, vgl. Naef, a. a. O., und *Registres du Conseil de Genève*, t. VIII (1514—1520), Genève 1922, p. 473, Anm. 4.

[76] L. Cramer, a. a. O., p. 17 oben.

[77] *Reg. du Conseil de Genève*, t. XI (1528—1531), Genève 1931, p. 210—212, n. 1, nach dem Registre du Chapitre, vol. 8, fol. 41v. Vgl. H. Naef, *La conquête du vén. chapitre de S. Pierre de Genève par les bourgeois*, in: Bulletin de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève VII (1938—1939), p. 84, mit weiterer Literatur.

[78] «als der Herzog 5 Jahre alt war», vgl. Cramer, a. a. O., p. 25.

Abt von Filly[79], wurde er bald darauf Dekan der herzoglichen Sainte-Chapelle in Chambéry[80]. Als Haupt einer antifranzösischen Verschwörung wurde er am 24. September 1552 vom französischen Gericht seiner Benefizien und Güter beraubt und des Landes verwiesen[81]. Er dürfte sich daraufhin in der Umgebung des Herzogs aufgehalten haben. Nachdem der Bischof von Mondovi, Bartholomeus de Piperis, am 17. Juni 1559 gestorben war, schlug Herzog Emmanuel-Philibert dem Papst seinen Berater Alardet als Nachfolger vor, jedoch setzte Pius IV. am 27. März 1560 den Kardinal Michele Ghislieri, den nachmaligen Pius V., auf den bischöflichen Stuhl von Mondovi[82]. Alardet war in der Zwischenzeit als Elekt von Mondovi aufgetreten, bemühte sich aber zugleich um eine der vakanten Diözesen Tarantaise und Maurienne[83]. Im Dezember 1559 unternahm er im Auftrag des Herzogs eine Gesandtschaft nach Genf, um die Stadt wieder unter Savoyens Hoheit zu bringen, was dann, nicht zuletzt dank dem Eingreifen Calvins, mißlang[84]. Alardets 1560 bekanntgewordener Plan, Calvin zu ermorden, wurde vereitelt[85]. Nach dem Tod des Bischofs von Lausanne, Sebastian von Montfaucon, schlug Herzog Emmanuel-Philibert

---

[79] NAEF, *La conquête*, a. a. O., Anm. 2, mit Literatur; A. L. HERMINJARD, *Correspondance des réformateurs* IV (1872), p. 213, Anm. 7.

[80] ALEXIS DE JUSSIEU, *La Sainte-Chapelle du château de Chambéry*, Chambéry 1868, p. 90—91: Ernennungsdatum unbekannt. Nachfolger Alardets als Dekan wurde am 25. Juni 1562 Claude Alamand.

[81] EUG. BURNIER, *Le parlement de Chambéry sous François Ier et Henri II (1536—1559)*, in: Mém. et doc. publ. par la Soc. savoisienne d'hist. et d'archéol. VI (1862), p. 273—454, zit. Stelle p. 424—427. Alardet wurde schon 1551 verdächtigt.

[82] M. F. MELLANO, *La controriforma nella diocesi di Mondovi 1560—1602*, Torino 1955, p. 60—62, mit weiterer Lit.

[83] Vgl. den Gesandtschaftsbericht bei CRAMER, a. a. O., p. 20—21, und die verschiedenen Briefe etc. Alardets bei J. MERCIER, *Le chapitre de S. Pierre de Genève*, Genève 1890, p. 377—381, vgl. auch p. 201.

[84] Ausführlicher Bericht bei CRAMER, a. a. O., vgl. auch Bd. I desselben Werkes p. 44—46. Weitere Quellen bei MERCIER, a. a. O.

[85] Vgl. den Artikel von L. CRAMER in: Journal de Genève vom 29. Juni 1909 mit dem Brief Alardets vom 12. März 1560 (Turin, Archivio di Stato, Negoz. con Svizzeri, m. 4).

wiederum seinen Schützling Alardet als Nachfolger vor[86]. Pius IV. ernannte ihn am 17. Juli 1560[87]. Alardet hat jedoch seine Diözese nie betreten, und es ist auch nicht sicher, ob er die Bischofsweihe empfing[88]. Er ist wahrscheinlich im Mai 1561 gestorben[89].

Nach Sebastian Werros Chronik der Bischöfe von Lausanne hatten sich nach dem Tod Sebastians von Montfaucon die vier letzten überlebenden Domherren von Lausanne zusammengetan, um einen neuen Bischof zu wählen[90]. Sie drangen jedoch mit ihrem Versuch nicht durch. Wir wissen nicht, wer diese vier Domherren waren, wir wissen auch nicht, ob die beiden oben erwähnten

---

[86] O. Perler, *Sebastian Werros Chronik der Bischöfe von Lausanne 1536—1607*, in: ZSKG 39 (1945), p. 209—210.

[87] *Hierarchia catholica* III, p. 220.

[88] Das bischöfliche Archiv ging jedenfalls in seine Hände über. Ein Inventar desselben wurde im Juni 1576 aus seinem Nachlaß an die Herren von Bern übergeben, vgl. St. A. Bern, U. P. 12/116 (Faszikel von 26 Bl. in-4° mit Regesten von ca. 140 bischöflichen und andern Urkunden aus den Jahren 1180—1529), verwertet im «Inventaire des anciennes archives de l'évêché de Lausanne 1178—1499» in AEF Coll. Gremaud, vol. 45.

[89] O. Perler, a. a. O. Die Chronik Werros scheint glaubwürdig. Die Frage ist allerdings nicht eindeutig geklärt. Am 18. Januar 1562 richtete Nuntius Giovanni Antonio Volpe aus Altdorf ein Schreiben an den Bischof von Lausanne (ohne Nennung eines Namens), worin von ihrem gemeinsamen Freund Jean Caspar Lambert, dem Gesandten Savoyens in der Schweiz, die Rede ist. Die Freundschaft mit dem Gesandten läßt auf den am savoyischen Hof tätigen Alardet schließen. Es wäre ja auch möglich, daß mit dem «Bischof von Lausanne» Peronis gemeint war, aber doch wenig wahrscheinlich. Möglich ist auch, daß Volpe vom Tod des Bischofs noch nicht unterrichtet war, vgl. das zit. Schreiben bei K. Fry, *Giovanni Antonio Volpe, Nunzius in der Schweiz*, Dokumente Bd. I, Firenze 1935 (Fontes Ambrosiani IX), p. 187, nr. 363. — Weitere Literatur zu Alardet: M. Schmitt/J. Gremaud, *Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne*, vol. II, Fribourg 1859, p. 392—394, mit der älteren Lit.; M. Reymond in *DHBS* II (1924), p. 526 (zu Claude-Louis), wonach A. 1567 starb, nach demselben in Bd. IV (1928), p. 479, war es 1565, nach andern 1564, vgl. auch Anm. 80 hiervor; J. A. Besson, *Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève, Tarantaise, Aoste et Maurienne et du décanat de Savoye*, Nancy 1759, p. 317; *Gallia christiana*, vol. XV (1860), col. 377; A. de Foras, *Armorial et nobiliaire de l'ancien duché de Savoie*, vol. I, Grenoble 1863, p. 37 (Wappentafel Alardet).

[90] O. Perler, a. a. O., p. 209.

Pierre de Gruyère und Jean Vuarnier dazu gehörten und ob Bischof Sebastian versucht hatte, ein neues Domkapitel im Exil zu bilden. Die Nachricht von der versuchten Wahl ist die letzte Spur eines Domkapitels von Lausanne, das erst 1924 in Freiburg wieder auferstehen sollte[91].

1561 sind somit die letzten Reste der alten Diözesanverwaltung verschwunden. Erst am 17. November 1565 ernannte Pius IV. den Burgunder Antoine de Gorrevod zum neuen Bischof von Lausanne[92]. Während der vierjährigen Vakanz hat sich Freiburg endgültig zum Zentrum der neuen Diözese Lausanne gemacht. Die Reformdiskussionen um das Trienter Konzil führten 1563 zur Schaffung des Gerichtes des Propstes von St. Niklaus[93] (Claude Duvillard) und damit faktisch zur Erhebung eines neuen Generalvikars der Diözese Lausanne. Daneben bestand weiterhin das Ehegericht des Dekans von Freiburg. Aus diesem wird sich später die neue Offizialität, aus dem Propsteigericht das neue Generalvikariat der Diözese Lausanne entwickeln. Darüber werde ich an anderer Stelle ausführlicher schreiben.

---

[91] Zur Entwicklung der ganzen Geschichte vgl. L. Waeber, *Les diverses tentatives d'ériger en cathédrale la Collégiale de Saint-Nicolas*, in: La Semaine catholique 1924, p. 726ff. — 1928, p. 811, zur Erhebung 1928, p. 693ff.

[92] *Hierarchia catholica* III, p. 220.

[93] P. Rück, *Freiburg und das Konzil von Trient*, in: ZSKG 59 (1965), p. 177—192.